

Die Ricetti der Valtenesi (Gardasee, Italien)

Einleitung (von Thomas Bitterli)

Die Landschaft Valtenesi ist Teil der Provinz Brescia und liegt zwischen dem Südwestufer des Gardasees und den angrenzenden Moränenhügeln gegen Brescia. Sie umfasst die vier Ufergemeinden Manerba del Garda, Moniga del Garda, Padenghe sul Garda und San Felice del Benaco und im Hügelland die drei Gemeinden Polpenazze del Garda, Puegnago sul Garda und Soiano del Lago (Abb.1).

Den genannten Orten in der Valtenesi gemeinsam sind die mehr oder weniger gut erkennbaren Reste von mittelalterlichen Wehranlagen, die im regionalen Sprachgebrauch als Ricetti bezeichnet werden¹.

Formale Kriterien

Die Ricetti der Valtenesi sind in erhöhter Lage abseits von großen Verkehrsachsen angelegt, aber vom ständigen Siedlungsplatz aus gut erreichbar. Ein Ricetto besteht aus einer regelmäßigen oder polygonalen Ringmauer (*recinto*), gebaut mit lokalem (kantigem) Bruchstein oder (gerundetem) Moränenschutt. Die Ecken sind mit Türmen verstärkt, und vereinzelt stehen in der Kurtine Halbschalentürme. Der Zugang ist mit einem Torturm (häufig als *mastio* bezeichnet) verstärkt, der über eine Zugbrücke (*ponte levatoio*) verfügt, falls dem Tor ein Graben vorgelagert ist. In der ursprünglichen Form haben die Ringmauern den Charakter einer passiven Schutzeinrichtung; es fehlt ihnen jegliche Möglichkeit der aktiven Verteidigung wie Scharten oder Wehrgänge hinter den Mauerkronen. Es sind im Prinzip reine Schutzbauten.

Innerhalb der Ringmauer reihen sich in zwei bis vier Zeilen kleine Speicherbauten oder Lagerhäuser aneinander, die durch schmale Gassen (*rue*) getrennt sind. Diese ursprünglichen Speicherbauten sind in späterer Zeit zu Wohnzwecken umgebaut worden.

Funktionale Kriterien

In der ursprünglichen Konzeption hat das Ricetto keine Wohnfunktion, we-

der temporär noch permanent. Es dient hauptsächlich dem Einlagern von Feldfrüchten, Sachgütern oder der Unterbringung von Vieh. Die Ringmauer dient vornehmlich dem Schutz der eingelagerten Güter vor Raub und Verwüstung; selbstverständlich konnten aber die Bewohner der umliegenden Orte sich bei drohender Gefahr auch hierher zurückziehen und einschließen. Den archäologischen Nachweis der „Unbewohnbarkeit“ eines solchen Ricetto erbringt das Castello di Tremona im Südtessin (10. bis 13. Jahrhundert)². Die Räume sind in der Regel 15 m² groß und haben eine kräftige Tür, aber keine Fenster und keine Koch- oder Heizgelegenheit. Im Weiteren gibt es keinen gesonderten Baukörper mit repräsentativem Charakter; auch die Kirche findet keinen Platz innerhalb der Ringmauer.

Diskussion um den Begriff

Der Begriff „il ricetto“ wird im Italienischen mit „Ort, wo man sich zurückziehen kann, Schutzort“ umschrieben³. Es stellt sich nun die Frage, ob es dazu ein deutschsprachiges Äquivalent gibt. Im Allgemeinen wird „il ricetto“ mit „Zufluchtsort“, im Sinne von „dar ricetto = Zuflucht gewähren“ übersetzt⁴. Gelegentlich findet sich auch die für uns scheinbar passende Bedeutung von „Fluchtburg“⁵. Der Begriff „Fluchtburg“ wird im Deutschen aber meist nur für große Burganlagen des 8. bis 10. Jahrhunderts angewendet, die neben dem reinen Schutzcharakter auch Verwaltungsfunktionen hatten⁶. Zeitlich stimmen die Ricetti der Valtenesi eher mit den „Ungarnwällen“⁷ nördlich der Alpen überein.

Formal am nächsten kommen den Ricetti der Valtenesi die Wehrkirchen nördlich der Alpen, bei denen innerhalb der Ringmauer kasemattenartig aufgereichte Kleinbauten (Speicher) vorhanden sind. Vereinzelt ist diese Bauweise der an der Innenseite der Ringmauer angeordneten Kleinbauten auch bei Fluchtburgen zu beobachten, namentlich bei der Büraburg HE⁸.

In den zeitgenössischen Quellen erhalten diese Schutzbauten oder Ricetti keine gesonderte Bezeichnung. Sie werden als *castrum*, *castello* oder

muri et fortifici genannt, in der Neuzeit auch als *burgus*⁹.

Bei den Ricetti der Valtenesi handelt es sich um nichtadlige Wehreinrichtungen. Das entscheidende Kriterium des Ricetto ist die Tatsache, dass es nicht im ständig besiedelten Ortskern liegt, sondern abgesetzt außerhalb des Ortskerns steht, aber dennoch gut zugänglich ist. Der Begriff „Ortsbefestigung“ lässt sich hier deshalb nicht anwenden, weil die Wehreinrichtungen, namentlich eine Ringmauer, nicht den ständigen Wohnsitz der Bevölkerung (das Dorf, die Ortschaft) umschließen¹⁰.

Im folgenden Beitrag wird daher der naheliegende Begriff „das Ricetto“¹¹ für diese Art von Schutzbauten in der Valtenesi verwendet.

Ricetti, *castello-ricetti* und *castelli-recinti* sind im Piemont weit verbreitet anzutreffende Begriffe. Das touristisch bekannteste Beispiel ist das *ricetto di Candelo*, eine Ortschaft südöstlich von Biella (Prov. Biella, Reg. Piemonte)¹². Dort befindet sich auch das *Centro Documentazione Ricetti del Piemonte* das sich eingehend mit dieser Form von wehrhaften Siedlungen beschäftigt. Deshalb gibt es auch Versuche, diese Siedlungsform typologisch zu gliedern:

1. Beim *ricetto popolare* entsteht der wehrhafte Schutzbau außerhalb der Wohngebiete ex-novo durch eigenen Beschluss der Bewohner einer Ortschaft, um sich und ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor Raub und Plünderung schützen zu können.
2. Das *ricetto a partire da nuclei abitati* entwickelt sich in einer schon bestehenden Ortschaft, in dem der erhöhte Teil mit einer Wehrmauer umgeben und auf diese Weise zum Rückzugsort (*ricetto*) umgewandelt wird.
3. Das *ricetto adiacenti ad un castello* entsteht im Vorburg-Bereich einer Adelsburg; in dieser Form ist uns dieser Schutzbau als „Vorburg mit Ringmauer“ auch nördlich der Alpen bekannt.

Die Gründe für das Entstehen der Ricetti in der Valtenesi liegen in den unruhigen Zeiten des Frühmittelalters,

Abb. 1. Lageplan der Burgen in der Valtenesi (Zeichnung: Verf.).



denen die Bewohner Norditaliens ausgesetzt sind. Nach dem Zusammenbruch des römischen Imperiums 476 beherrschen zuerst die Ostgoten den Raum, 568 erobern die Langobarden Norditalien und teilen es in zahlreiche Herzogtümer auf. Dabei entstehen namentlich die Dukate von Brescia, Trento und Verona, die alle ihren Anteil am Gardasee haben. In dieser Zeit sind in Garda und Sirmione vermutlich ehemals römische Befestigungsanlagen wieder aktiviert worden. 774 unterliegt das Langobardenreich den eindringenden Franken unter Karl dem Großen; einzig das langobardische Manerba in der Valtenesi widersetzt sich der Eroberung bis 776. Unter den fränkischen Königen wird der Gardasee zu einer wichtigen Region für den Handelsverkehr, aber auch für militärische Züge.

So dringen zu Beginn des 10. Jahrhunderts die Ungarn von Norden her in die Lombardei. Nach Ansicht der regionalen Historiografie ist dies der Zeitraum, in dem die Ricetti der Valtenesi auf Veranlassung des italienischen Königs Berengar I. entstehen¹³. Aber ebenso deutlich äußern sich die Historiker, dass die heute sichtbaren Mauern nicht aus dieser Frühzeit stammen, sondern im Verlauf des Spätmittelal-

ters mehrfach ersetzt oder überformt wurden; nur die Grundkonzeption stammt aus dem 10. Jahrhundert.

Die ursprünglich für den Schutz der lokalen Bevölkerung errichteten Anlagen werden denn auch im Laufe der Zeit von den regionalen Adligen für ihre Machtkämpfe zweckentfremdet, d. h. entsprechend fortifikatorisch ausgebaut. Sie werden deshalb belagert, erobert, verwüstet, gebrochen und meist danach wieder aufgebaut; z. B. im bürgerkriegsähnlichen Machtkampf zwischen den Ghibellinen und Guelfen im 13. Jahrhundert. Die Orte der Valtenesi schlagen

sich auf die Seite der Ghibellinen, um so der Vorherrschaft von Brescia, einem Hauptsitz der Guelfen, zu entkommen. Die Veroneser Signoria der Scaliger bemächtigte sich deshalb einzelner Ricetti und wandelte sie in militärische Stützpunkte oder Festungen um. 1387 gelangt der Südteil des Gardasees an die Visconti und 1407 an die Serenissima Venedig. Unter ihr verlieren die Ricetti der Valtenesi endgültig ihre Funktion als Schutzburg und werden zu militärischen Stützpunkten ausgebaut. Das könnte ein Grund sein, weshalb sich die Ricetti in ihrer Gestalt bis heute erhalten haben.

Die Ricetti der Valtenesi

Die Objektbeschreibungen von Moniga, Padenghe, Soiano, Bedizolle, Carzago, Polpenazze, Puegnago, Solarolo und Scovolo stammen aus Untersuchungen der Jahre 2007–2010¹⁴. Im näheren Umfeld der Valtenesi gibt es weitere Schutzburgen, die wegen des gleichen Typus und ähnlicher Geschichte ebenfalls in die Untersuchungen mit einbezogen werden. Zu nennen ist hier die Anlage von Desenzano.

Moniga del Garda

Das Ricetto liegt am Westrand des Ortskernes auf einer leichten Anhöhe, deren Hänge heute als Olivenhaine genutzt werden. Moniga erscheint auf den ersten Blick als sehr regelmäßige, geplant angelegte Anlage in Rechteckform mit kastellartigen runden Ecktürmen und halbrunden Mauertürmen auf der jeweiligen Mitte der Ringmauer – außer im Nordosten, wo anstelle des halbrunden Mauerturmes der Zugang mit einem Torturm zu finden ist (Abb. 2 und 3). Beim

Nachmessen ergeben sich jedoch einige Abweichungen von der Idealform. Während die Langseite im Südosten – also die Seeseite – eine Gesamtlänge von 89,12 m aufweist, ist ihr Gegenüber im Nordwesten 79,86 m lang, also rund 10 m kürzer. Auch die beiden Schmalseiten haben keine identische Länge: Während die Zugangsseite im Nordosten insgesamt eine Länge von 54,40 m aufweist, ist die Schmalseite im Südwesten mit 58,76 m etwas länger.

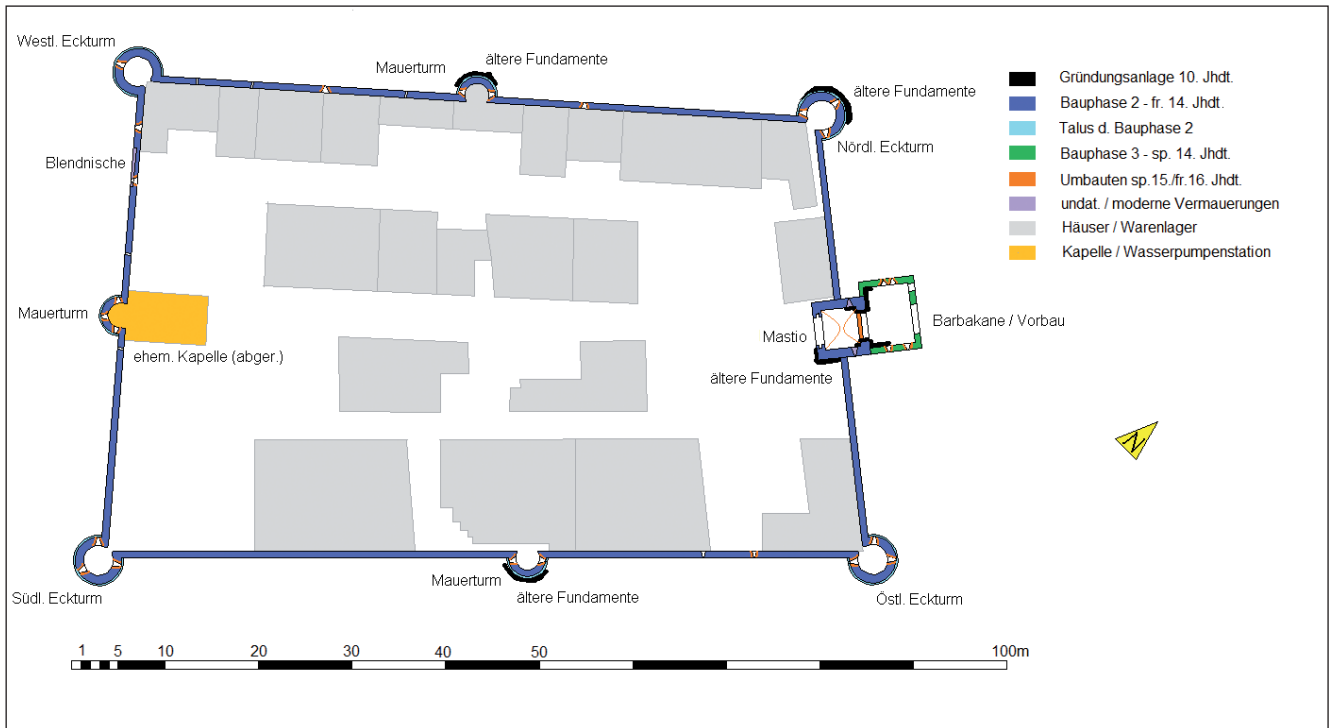


Abb. 2. Moniga del Garda, Bauphasenplan maßstäblich. Datierungsvorschlag aus Überlegungen bei der Bauforschung vor Ort unter Einbeziehung geschichtlicher Rahmendaten (Zeichnung: Verf., 2010).



Abb. 3. Moniga del Garda, Luftaufnahme von Nordwesten (Foto: Verf., 2010).



Abb. 4. Moniga del Garda, Südwestseite von außen. Zu erkennen sind Zinnen, Schießscharten und Rüstlöcher (Foto: Verf., 2008).

Die Ecktürme und auch die Halbrundtürme sind allesamt leicht talutiert. Sie sind als dreiviertel- bzw. halbrunde Schalentürme ausgelegt. Die Ecktürme haben am Sockel einen Durchmesser von etwa 5 m, die Halbschalentürme von etwa 4 m. Die Mauerdicken sind insgesamt recht schwach, sie variieren von 70 cm an den Ringmauern bis 90 cm an den Ecktürmen. Die Ringmauern und auch die Eck- und Mauertürme sind aus groben Feldsteinen und Kiesel mit Kalkmörtel aufgeführt (Abb. 4). Die Ringmauer hat innen eine Höhe von bis zu 11,50 m, die Mauertürme

überragen die Mauern um etwa 1–2 m. An allen Seiten der Ringmauern sind insbesondere innen, aber auch in geringerem Umfang außen, Rüstlöcher zu sehen. Putzreste sind nur in geringem Maße erhalten, dennoch wird es zumindest innen flächendeckend und außen zum Teil Putz gegeben haben (Abb. 7). Die Rüstlöcher mögen später auch zum Anbringen von hölzernen Wehrgängen gedient haben, ohne die ein Nutzen der höher gelegenen Schießlöcher und -scharten nicht gut denkbar ist. Große Teile der Ringmauern und Türme haben noch Zinnen in gerader Ausführung (*mer-*

li ghibellini). Innen vor den Zinnen gibt es ringsherum einen Mauerabsatz zur Aufnahme eines Wehrgangs. Als eines der wenigen Schmuckelemente der Anlage weisen alle Eck- und Mauertürme einen friesartigen Absatz dort auf, wo die Talutierung in zylindrische Form übergeht. Der Wehr- und Torturm ist nahezu quadratisch – er misst 6,16 × 6,23 m. Er hat eine Höhe von etwa 26,50 m. Er ist so in die Ringmauer gestellt, dass er nach außen etwa 2 m vorkragt und nach innen etwa 2,50 m. Der Wehrturm (hier als *mastio* bezeichnet)¹⁵ ist sekundär auf einen älteren, etwas grö-

beren Torbau aufgesetzt. Der Torturm hat ein einfaches rundbogiges Tor an beiden Seiten, dazwischen einen einfach überwölbten Torraum, an dessen Nordwestseite innen eine Treppe in die Kammer des ersten Geschosses führt. Er dient heute auch als Glockenturm (*campanile*) der unmittelbaren benachbarten Gemeindekirche. Der Torturm ist zu einem großen Teil – besonders an den Kanten sowie an der Innenseite – mit Ziegelsteinen aufgeführt. Daneben kamen wiederum grobe Bruchsteine zum Einsatz. Die spitzbogigen Schallöffnungen weisen vermeintlich in die Gotik zu Zeiten der Scaligeri. Es ist aber ebenso gut möglich, dass diese Elemente aus späterer Zeit stammen und alte Stile tradieren.

Der Bau einer Ursprungsanlage von Moniga wird in die Zeit der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert datiert, als König Berengar ausdrücklich den Bau von Fluchtburgen anordnete und genehmigte¹⁶. 1192 gibt Heinrich VI. dem Kloster Leno die Burg von Moniga zu Lehen.

Mag ein Vorgängerbau von Moniga tatsächlich als Ricetto gegen die Ungarneinfälle gebaut worden sein – dafür spräche allenfalls die Form des alten Tores – so ist doch ob des kastellförmigen Konzepts mit den Eck- und Mauertürmen, der regelmäßigen Ausführung und auch wegen des Mauerwerks von einer Erbauung der heute sichtbaren Anlage frühe-

stens im späten 13. oder im frühen 14. Jahrhundert auszugehen. Allerdings haben der Eckturm im Norden und die Mauertürme im Nordwesten und Südosten sowie der Torturm noch alte Fundamente, die sich deutlich vom übrigen aufgehenden Mauerwerk unterscheiden (dunkle, grobe, größere Steine). Die westlichen Eck- und Mauertürme zeigen heute kein altes Fundament, was aber auch aufgrund der Topografie verborgen sein könnte, hier müsste eine Grabung Aufklärung schaffen, ob die Vorgängeranlage tatsächlich kleiner war als die heutige Burg.

Der heute den wesentlichen Teil der Wehranlage ausmachende Bestand mit Ringmauern und Türmen wirkt bis in die Höhe der Kordongesimse an den Türmen insgesamt homogen errichtet. Diese Simse sind im 13. Jahrhundert eher ungewöhnlich, was insgesamt für eine spätere Erbauung im 14. Jahrhundert spricht. Außerdem wirkt das Mauerwerk an Ringmauern und Türmen bei gleicher Steinauswahl doch etwas anders strukturiert, was ein Indiz zumindest für eine Bauunterbrechung oder eine weitere Bauphase ist.

Darüber hinaus gibt es komplexe Umbauten insbesondere im Bereich des Zugangs und zum Teil auch an den Ringmauern und Türmen. So fallen in den Türmen und Ringmauern sekundär eingebaute Schießscharten für Feuerwaffen auf, deren Gewän-



Abb. 5. Moniga del Garda, sekundäre Schießscharte im nördlichen Eckturm (Foto: Verf., 2008).

de im Gegensatz zu den Feldsteinen der Mauer aus Ziegel bestehen (Abb. 5). So sind ein paar wenige Schießscharten in den Ringmauern verteilt, während fast alle Türme zum Bestreichen der seitlichen Mauern eben in diesen Richtungen solche sekundär eingebauten Scharten aufweisen. Diese sind in den Türmen in der Regel recht groß, rund und regelmäßig ausgeprägt. Im Gegensatz dazu sind die Scharten in den Ringmauern – neben ebenso runden – zum Teil aber auch

Abb. 6. Moniga del Garda, nordwestliche Innenseite des Vorwerks am Tor. Sekundär eingebaute Schießscharten mit Ziegelsteingewänden (Foto: Verf., 2010).

Abb. 7. Moniga del Garda, Südwestwand, nördlicher Teil, Innenansicht. Zu erkennen Reste der Putzschicht oberhalb der sekundären Schießscharten. Unten rechts im Bild der innere Teil des Entlastungsbogens, der außen deutlich ausgeprägter ist. Ebenfalls gut zu erkennen die zahlreichen Rüstlöcher, die sekundär auch als Balkenlöcher für einen Wehrgang unterhalb der Schießscharten genutzt wurden (Foto: Verf., 2010).



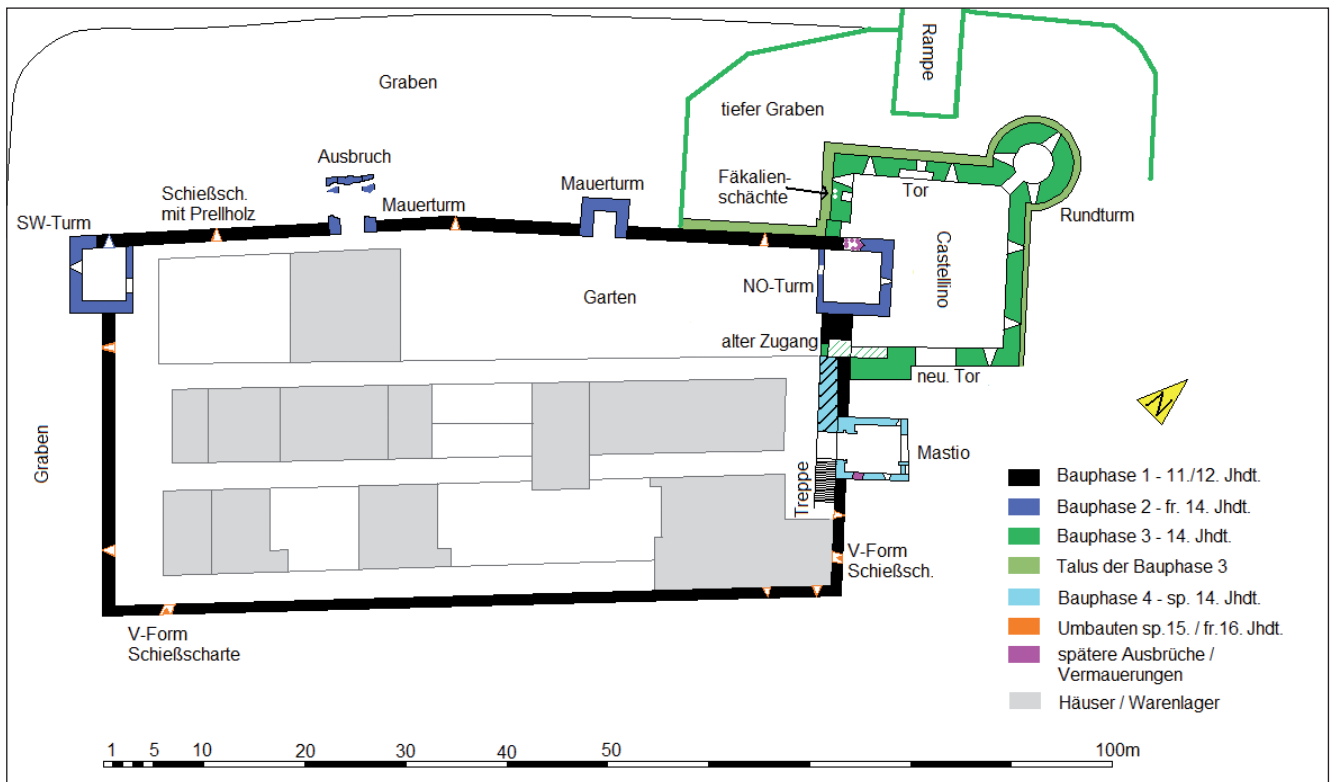


Abb. 8. Padenghe sul Garda, Bauphasenplan maßstäblich. Datierungen vorgeschlagen aus Überlegungen bei der Bau-forschung vor Ort unter Einbezug geschichtlicher Rahmendaten (Zeichnung: Verf., 2010).

als schmale Schlitz ausgeprägt. Diese Schießscharten sind allesamt für Hakenbüchsen gestaltet, dürften also frühestens im 15. oder erst im 16. Jahrhundert eingebaut worden sein. Historisch gesehen spricht die Auseinandersetzung mit Kaiser Maximilian für ein Nachrüsten mit den Schießscharten vor 1512, während das 15. Jahrhundert, nachdem das Gebiet an die Serenissima Venedig gefallen war, eher eine ruhige Zeit für das Valtenesi war.

Der Schlüssel zur Datierung der vielleicht gesamten Anlage und Bauabfolge liegt wohl im Bereich des Torturmes. Dieser ist mehrfach umgebaut

worden und weist mehrere stilistische Merkmale auf. Er setzt auf ein altes Fundament auf, das deutlich größer als seine heutige Standfläche ist; trotz der geringen Reste und deren Unförmigkeit mag man bei diesem alten Torbau an ein Zangentor mit gerundeten Tormauern denken. Auf diese Fundamente wurde der viereckige Torturm gesetzt, der nach innen offen als Halbschale errichtet wurde. Die beiden Tordurchfahrten haben Rundbogen, der innere Bogen weist Schlitz für ein Fallgitter auf. Gedeckt war die Tordurchfahrt vermutlich von einer geraden Holzdecke. Das Mauerwerk im unteren Teil des Torturmes besteht bis in die Höhe der Gesimse bei den Ecktürmen aus gelben Ziegeln, die Innenwände in der Tordurchfahrt haben südlich diesel-

ben gelben Ziegel, im Norden jedoch Bruchsteine. Die Außenfront zeigt bis in die besagte Höhe an den Ecken ebenfalls gelbe Ziegel, ansonsten die üblichen Bruchsteine, wie sie auch in der Ringmauer vorkommen. Hier bestehen viele Flickstellen mit Ziegeln und auch Bruchsteinen. Dieser gesamte Befund wirkt sehr inhomogen, man möchte an eine Zerstörung des Turmes und einen anschließenden Wiederaufbau denken. Später wird die Tordurchfahrt eingewölbt, wobei das äußere Tor einen getreppten Rundbogen erhält. Beide – Torbogen und Gewölbe – weisen in die Renaissancezeit. Die offene Innenseite des Turmes wird mit Bruchsteinen und zum Teil auch mit roten Ziegeln geschlossen. Runde Entlastungsbogen aus Ziegeln sowie darüber liegende Öffnungen (Fenster und Glockenöffnungen) mit gotischem Spitzbogen tragen nicht direkt zur Klärung der zeitlichen Bauabfolge bei, jedoch wurden ältere Baustile im Trentino und in der Lombardei auch gerne tradiert, sodass die Spitzbogen nicht zwangsläufig in gotische Zeit weisen müssen. Oberhalb der Höhe der Gesimse bei den Ecktürmen gibt es auch keine Baunaht mehr zwischen Torturm und Ringmauer,



Abb. 9. Padenghe sul Garda, Luftansicht von Nordosten (Foto: Verf., 2010).

sodass eine mögliche Aufstockung der Ringmauer zeitgleich mit Bauarbeiten an dem Torturm stattgefunden haben mag.

Ein augenfälliger Umbau bzw. eine Erweiterung ist ein kleines Vorwerk vor dem Torturm. Dieser Bau ist breiter als der Torturm – im Südosten schließt er bündig an den Turm an, während er im Nordwesten etwa 1,60 m übersteht. Insgesamt hat das Vorwerk 5,70 m Tiefe und etwa 8 m Breite. Zusätzlich zu einem großen Tor (*porta carraia*) in Flucht zum Tor des Torturmes bietet er eine zusätzliche, kleine Fußgängerpforte (*porta pedonale, pusterla*). Dieser Vorbau ist aus Bruchsteinen und Ziegeln errichtet und zeigt heute noch die Löcher für die Aufnahme der Schwungruten, entsprechend ist von zwei Zugbrücken auszugehen, die über einen ehemaligen Graben führten. Wo heute die Gemeindekirche steht, dürfte es eine Rampe als Auflage für die Zugbrücken gegeben haben. Auch in dieses Vorwerk wurden sekundär zwei Schießscharten nach Nordosten sowie zwei weitere nach Südwesten eingebaut, die ebenfalls aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammen dürften (Abb. 6). Da das Vorwerk eine Baufuge zum Torturm aufweist, ist die Datierung grob möglich; es dürfte aus dem 14. Jahrhundert stammen. Das Gepräge des Vorwerkes mit den Schwungrutenbrücken passt gut in die Endzeit der Scaligeri.

Das Innere des Ricetto von Moniga ist mit vier Reihen Wohnhäusern und drei dazwischen angelegten Sträßchen (*rue*) ausgefüllt. Die Häuser im Südosten und Nordwesten sind an die Längsseiten der Burg angebaut. Sie nutzen die Ringmauer als Hauswand. Die Häuser wurden in den letzten Jahren aufwändig restauriert, frisch verputzt und gestrichen, sodass ihr Alter nicht gut augenscheinlich festzustellen ist. Doch mögen die wenigen mauersichtigen Häuser einen Hinweis darauf geben, dass einige von ihnen sehr alt sind – wahrscheinlich noch mittelalterlich.

Unmittelbar vor dem Mauerhalbschalenturm an der südwestlichen Schmalseite soll innen eine Burgkapelle gestanden haben. Seit etwa 50 Jahren gab es dort in einem unscheinbaren Bau eine Wasserpumpenstation zur Wasserversorgung der Bewohner. Dieser Bau wurde im Winter 2009/2010 komplett abgerissen – wie auch schon

ein Wohnhaus südöstlich davon zuvor –, um Platz für eine Eventfläche zu schaffen (im Sommer finden dort Musik- und Theateraufführungen statt). Nach Auskunft wurde beim Abriss keine Forschung, Grabung oder Dokumentation der Befunde zur Kapelle vorgenommen. Die Wiese südwestlich der Burg – früher in Privatbesitz – ist nun aktuell von der Gemeinde aufgekauft worden. Neben der Säuberung des Geländes von übermäßigem Bewuchs plant die Gemeinde dort eine weitere Erholungsfläche mit Bestuhlung und sogar einem Kiosk. Zu dem Zweck der einfacheren Andienung dieses Geländes plant man eine Türe durch die Ringmauer zu brechen – etwa in Höhe der alten Kapelle! Bis Sommer 2011 sollen diese Maßnahmen bereits abgeschlossen sein¹⁷.

Padenghe sul Garda

Padenghe, auf einem hügeligen Bergausläufer über dem Gardasee gelegen, ist nicht die größte, aber komplexeste Anlage unter den Ricetti der Valtenesi. Mit einer Länge von etwa 70 m (ohne das Castellino) und einer Breite von 37,50 m im Südwesten bleibt es doch deutlich hinter Moniga zurück. Auch hier gibt es eine permanente Bebauung mit Wohnhäusern in Stein im Inneren, allerdings sind hier nur drei Reihen Wohnhäuser anzutreffen. Anders als in Moniga lehnt sich bis auf eine Ausnahme keines der Häuser an die Ringmauer an (Abb. 8).

Im Südosten fällt das Gelände zum Ort Padenghe und zum Gardasee hin mäßig steil ab. Im Nordwesten hingegen geht es flach in die Moränenhügel über (Abb. 9). Hier wurde das Ricetto – vermutlich bereits zur Gründungszeit – durch einen Graben vom Gelände getrennt und geschützt. Die Gründungsanlage war nach Befund noch ohne Ecktürme in groben Bruch- und Feldsteinen ausgeführt. Ein einfaches Tor an der nordöstlichen Schmalseite – nördlich vom heutigen Turm und Zugang gelegen – erschloss die schlichte Rechteckanlage, deren Ringmauer im Nordwesten zur Angriffsseite hin leicht geknickt ist (Abb. 10). Eine Erbauung dieses heute noch sichtbaren Ricetto wird in das 10. Jahrhundert datiert, eine Errichtung im 12. Jahrhundert erscheint nach Befund wahrscheinlicher¹⁸. In einer zweiten Bauphase wurden im Nordwesten die Eck- und Mauertürme errichtet. Die



Abb. 10. Padenghe sul Garda, Innenansicht Nordostseite mit dem alten, vermauerten Tor (Foto: Verf., 2008).

beiden Ecktürme treten einseitig aus dem Mauerverbund heraus und haben dort eindeutige Baunähte zur Ringmauer. Die Ecken aller dieser vier Türme weisen einen Eckverband mit Quadersteinen auf, die in den oberen Abschnitten teils durch Ziegelverbände verstärkt wurden; aufgrund der Struktur und Art der Mauer (regelmäßiges Bruchsteinmauerwerk und Quadersteine) sind sie in die Scaligerzeit (erste Hälfte 14. Jahrhundert) zu datieren. Anders als in Moniga sind diese Türme nicht rund, sondern viereckig ausgeführt. Der südlichere der beiden Mauertürme – beide sind als Halbschale innen offen – ist nach außen eingestürzt, der Ausbruch liegt als ein großes Stück heute im Hang des Grabens. Die Ecktürme sind im Nordwesten an der Langseite der Burg beide mauerbündig, während sie an den Schmalseiten der Burg jeweils etwas vorkragen: der im Norden etwa 3,50 m, der im Westen etwa 3,20 m. Beide Türme haben eine Größe von etwa 6 × 7,50 m.

Während die beiden Ecktürme und die zwei Mauertürme die Angriffsseite im Nordwesten verstärken, wurden im Südosten keinerlei Türme erbaut. Hier war das Ricetto aufgrund der Lage sturmfrei und der Bau von Türmen nicht notwendig. Allerdings wurden die Ecken der Ringmauer etwas erhöht, sodass von außen der Ein-

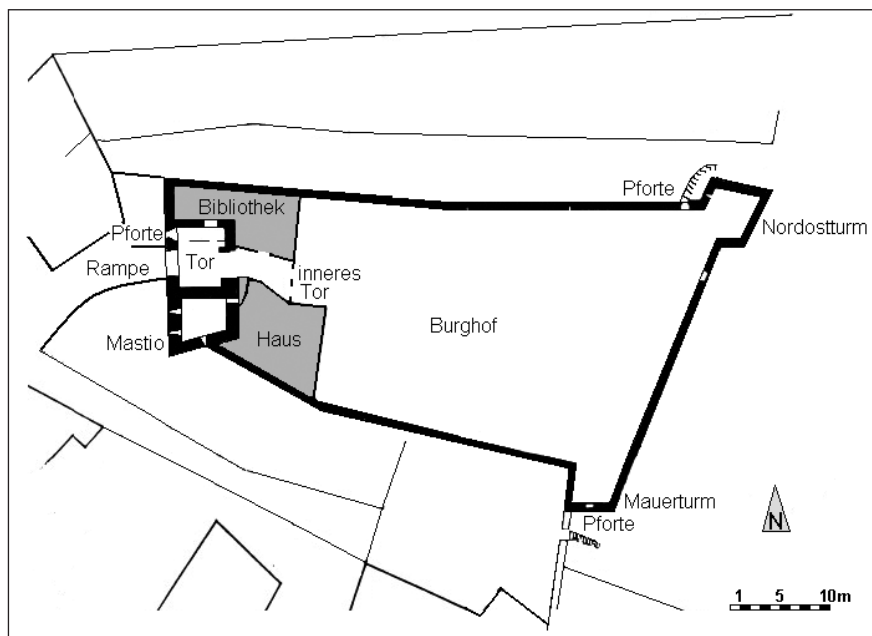


Abb. 11. Soiano del Lago, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

druck eines Eckturmes erweckt wird (neuzeitlich?). Hier hat die Ringmauer innen eine Höhe von 9,30 m. Ob schon zur Erbauungszeit der Eck- und Mauertürme das alte Tor aufgegeben und der massive und hohe Torturm erbaut wurden, bleibt fraglich, ist aber eher unwahrscheinlich. Mit der Übernahme von Padenghe durch die Veroneser Scaliger um 1330 wurde an das Ricetto das Castellino als eigenständige (adlige) Burg angebaut. Bautechnisch gesehen umfasst das Castellino den nördlichen Eckturm und machte ihn nutzlos. Ebenso schränkt

dieser Eckturm den Nutzungsraum des Castellinos ein. Dieses ist rechteckig und etwa 18×20 m groß, hat deutlich dickere Mauern (etwa 2 m) als die Ursprungsanlage sowie sechs große und fünf kleinere Lichtöffnungen im Erdgeschoss. Seltsamerweise gibt es darüber in den recht hohen Mauern – sie sind immerhin 11 m hoch – keine weiteren Öffnungen. Die Art der inneren Raumaufteilung sowie einer eventuellen Geschossaufteilung bleibt unklar. Im Norden verstärkt ein großer, talutierter Rundturm von knapp 9 m Durchmesser

Abb. 12. Soiano del Lago, Luftansicht von Westen (Foto: Verf., 2010).



mit drei Schießscharten das Castellino. Sein Erdgeschoss ist überwölbt mit einer Ziegelkuppel. Gedeckelt ist er mit einem flachen Ziegeldach. Das Castellino erhielt einen eigenen Zugang im Nordwesten. Dazu wurde der Graben im Nordwesten breiter und tiefer ausgestaltet und mit Mauern abgesichert. Um den Graben am Tor zu überwinden, wurde eine Rampe aufgeschüttet, die zum ebenfalls doppelt ausgeführten Tor in der Ringmauer des Castellinos führt. Das Castellino weist eigene Fäkalien-schächte (einer Abortanlage) im Südwesten mit Ausfluss in den großen Graben auf.

Das Castellino verbaute auch das ursprüngliche Tor, dessen Reste noch im Castellino zwischen dem alten Eckturm und der Castellinomauer im Südosten zu erkennen sind. Spätestens jetzt – wenn nicht bereits vorher – musste das Tor verlegt werden, und der Torturm wurde als Ersatz etwas weiter im Südosten erbaut. Er weist ebenfalls separierte Zugänge für Karren und Fußgänger mit Schwungrutzugbrücken auf. Sekundäre Schießscharten in der gewölbten Tor-durchfahrt bestreichen die Seiten des Turmes, der nach innen auch noch die Nuten für ein Fallgitter aufweist. Ebenso erhalten sind die beiden hölzernen Kurbelwellen für die Brücken bzw. das Fallgitter. Eine heute vermauerte Türe führte eigentümlicherweise nach Südosten aus dem Turm hinaus. Der Turm ist 17,3 m hoch und hat – ähnlich wie der Rundturm des Castellinos – ein innen gelegenes, flaches Pyramidendach.

Die Ringmauer hat an den meisten Stellen oben einen Absatz für die Aufnahme des Wehgangs. Auch hier gibt es zahlreiche Reste von Zinnen, die in der Regel gerade sind, nur an der Südecke der Anlage sieht man Schwalbenschwanzzinnen (*merlatura guelfa o a capanna*), die aber der Laune eines neuzeitlichen Restaurators zu verdanken sein können. Interessant sind auch die Einbauten von sekundären Schießscharten für Feuerwaffen, die an zahlreichen Stellen der Ringmauer anzutreffen sind. Eine im Süden sowie eine weitere im Nordosten neben dem Mastio wurden V-förmig mit zwei Schussmündern ausgestattet. Eine andere im Nordwesten zeigt möglicherweise noch die Löcher für ein Prellholz.

Das Ricetto von Padenghe wird wohl zur Zeit der Ungarneinfälle im 10.

Jahrhundert errichtet und erstmals 996 erwähnt, als die Herren von Averoldi den Ort zu Lehen erhalten, mit dem Recht, die Ortschaft zu befestigen und die vorhandene Wehranlage wieder in Stand zu setzen¹⁹. 1145 wird die Befestigung erneut erwähnt. Im 13. Jahrhundert diente die Burg den Ghibellinen von Brescia als Rückzugsort. Um 1330 eroberte Mastino della Scala von Verona die Burg, wurde aber wenig später von Johann von Böhmen wieder daraus vertrieben. 1362 gelangte die Burg nochmals für kurze Zeit in die Hände der Scaliger. Zu Ende des 14. Jahrhunderts übernahmen die Visconti die Herrschaft in der Valtenesi. Nach dem Frieden von Lodi 1454 errichtete die Republik von Venedig im Ricetto eine Garnison.

1509 will Karl von Amboise als Vertreter des französischen Königs Ludwig XII. die Befestigungen von Padenghe schleifen, scheitert aber am Widerstand der Bevölkerung. Die eigentliche Funktion als Schutzbau für die Landbevölkerung bleibt deshalb auch danach noch erhalten. 1966 bis 1971 wird die Anlage restauriert.

Soiano del Lago

Das Ricetto liegt auf einem 198 m hohen Hügel, der höchsten Erhebung der Valtenesi, nordöstlich außerhalb des Siedlungskernes von Soiano. Vom Turm von Soiano aus hat man praktisch alle Ricetti der Valtenesi im Blick. Die Gestalt und Größe von Soiano unterscheiden sich maßgeblich von denen der Burgen Moniga und Padenghe. Soiano ist unregelmäßig polygonal, rechte Winkel kommen praktisch nicht vor (Abb. 11 und 12). Außerdem ist Soiano deutlich kleiner als die Nachbarburgen. Die größte Länge von West nach Ost ist etwa 55 m, die größte Breite von Nord nach Süd inklusive zweier Ecktürme etwa 35 m²⁰.

Der Zugang zum Ricetto erfolgt durch ein rundbogiges Tor; daneben befindet sich die ehemalige Fußgängerpforte, die zugemauert ist. Über dem Tor sind noch die Aufnahmenuten für die Schwungruten der Zugbrücke in der Mauer zu erkennen. Die Zugbrücke lag auf einer Rampe auf, die zum Tor hinauf führt, allerdings ist der Graben heute zugeschüttet. Südlich wird das Tor durch einen Wehrturm, heute Glocken- und Uhrturm, geschützt. Der Turm aus groben Feldsteinen zeigt an den Ecken zum Teil große Buckelqua-

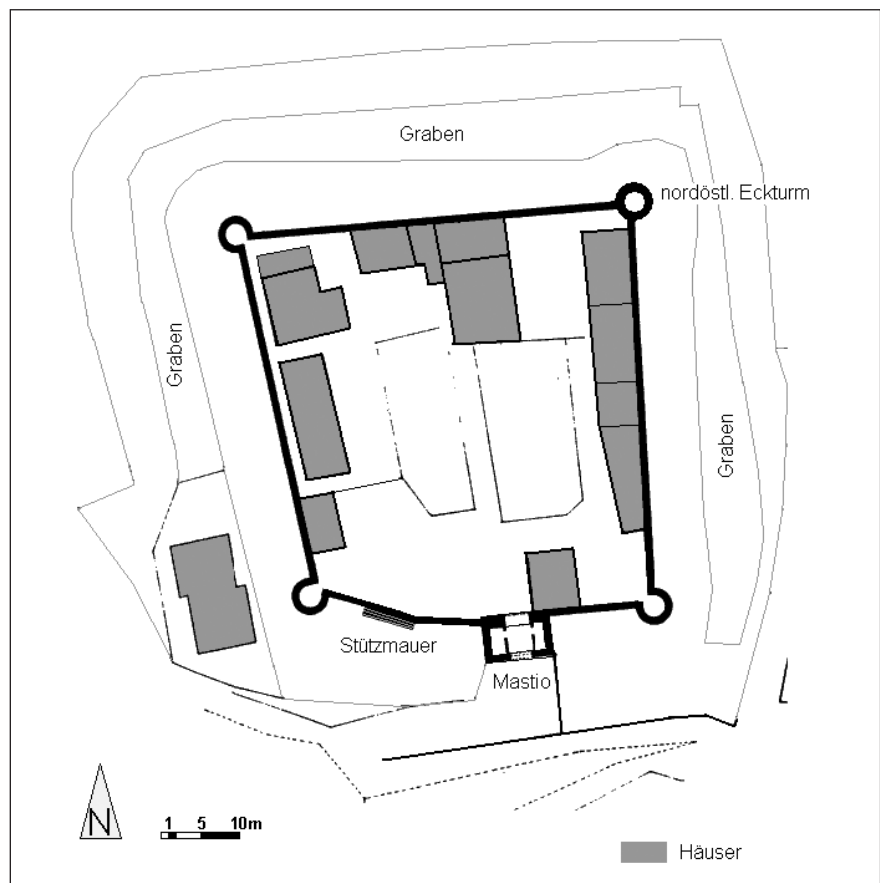


Abb. 13. Carzago, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

der, die sich mit Ziegeln abwechseln. Die Form des Turmes ist unregelmäßig trapezförmig und seine maximale Höhe beträgt 17,85 m. Westlich an den Turm schließt sich ein Wohngebäude mit der Größe 10,50 × 8 m an. Nördlich des Turmes stehen zwei kleinere Häuser, die heute die örtliche Bibliothek beinhalten. Zwischen den

Häusern ist ein kleiner Hof, der auf ein inneres Tor mündet. Dahinter öffnet sich der große Burghof, der heute keinerlei Bebauung mehr aufweist. Ob dort je Gebäude – möglicherweise Holzschuppen – standen, ist ohne Grabung nicht mehr auszumachen. Es ist bekannt, dass dieser Burghof schon früh als Versammlungsort der

Abb. 14. Carzago, Luftaufnahme von Nordosten (Foto: Verf., 2010).



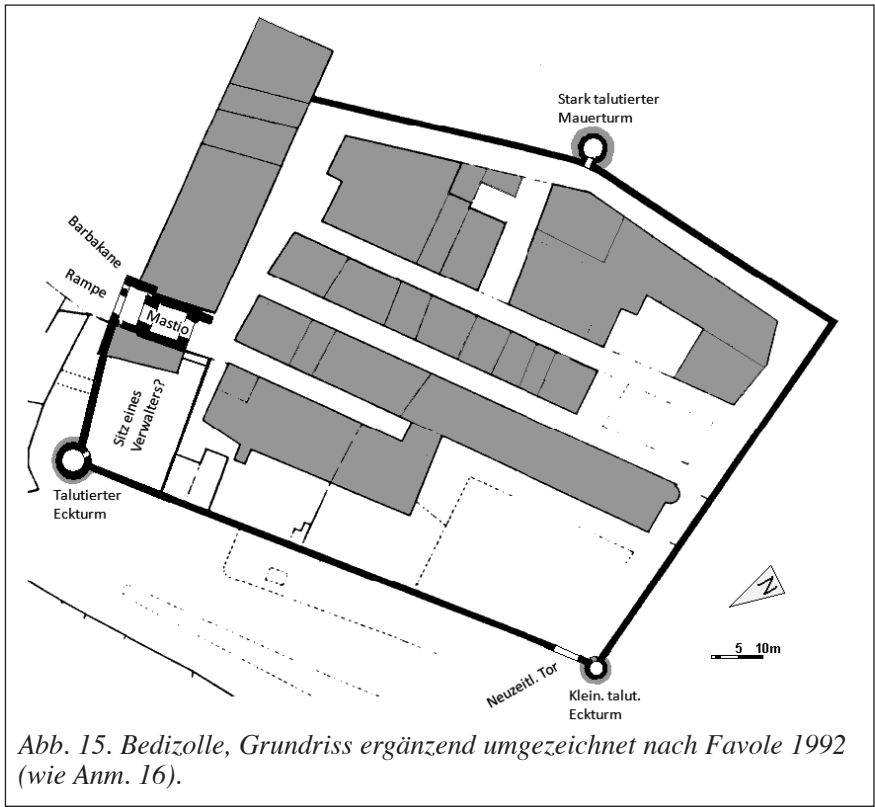


Abb. 15. Bedizolle, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

Bevölkerung für Wahlen, Beschlüsse oder gerichtliche Verfahren genutzt wurde²¹. Insofern kann es gut sein, dass es nie eine feste Bebauung gab. Im Nordosten befindet sich ein rautenförmiger Halbschalenturm, der an den äußeren Kanten große megalithförmige Eckquader aufweist. Er ist innen etwa 5 × 4,50 m groß. Er schützt eine Schlupfforte durch die nördliche Ringmauer, die unmittelbar neben dem Turm liegt. Im Südosten befin-

det sich ein aus dem Ringmauerverbund austretendes Mauergerüst, das fast wie ein weiterer Halbschalenturm wirkt. Dieser „Turm“ ist trapezförmig und innen etwa 4 × 4,50 m groß. In diesem „Turm“ befindet sich eine zweite Schlupfforte nach Süden. Das Mauerwerk der Ringmauer besteht aus Bruch- und gerundeten Feldsteinen (Moränenschutt) und weist viele Reihen von Rüstlöchern auf. Im Süden hat

sie innen eine Höhe von 9,20 m und auf verschiedenen Seiten mehrere Öffnungen, die aber ob ihrer Unförmigkeit nicht eindeutig als Schießöffnung oder Lichtschlitz zu identifizieren sind. Waren sie Lichtschlitz, so machen sie nur Sinn in Verbindung mit einer Randbebauung der Mauer mit Häusern. Große Teile der Ringmauer haben nach oben einen Abschluss mit unförmigen Zinnen, ähnlich denen in Moniga. Die Zinnen des Wehrturmes sind schwalbenschwanzförmig ausgeführt. In den Machtkämpfen zwischen Brescia und Verona um die Valtinesi eroberte Mastino della Scala 1330 die Burg von Soiano. Er wurde aber kurze Zeit später von Johann von Böhmen wieder daraus vertrieben²². Die Anlage wurde 1937 umfassend restauriert. Kleinere Sanierungsmaßnahmen fanden Ende der 1980er-Jahre statt.

Carzago (Calvagese della Riviera)
Das Ricetto von Carzago liegt am Westrand der Ortschaft auf einer kleinen Erhebung. Es wirkt vom Grundriss her ebenfalls wie eine Kastellburg²³: eine zum Quadrat neigende Form mit abgeschrägter Seite im Südwesten (Abb. 13 und 14). Die Ecken sind mit Rundtürmen verstärkt, die jedoch unterschiedlich weit aus dem Mauereck herausragen. Der Rundturm im Nordosten ist geschlossen rund und ragt am weitesten aus der Ecke heraus. Er ist

Abb. 16. Bedizolle, Luftaufnahme von Nordosten (Foto: Verf., 2010).

Abb. 17. Bedizolle, Torturm mit Torvorbau (Foto: Verf., 2008).



auch noch fast vollständig erhalten. Die beiden Türme im Nordwesten und Südwesten sind teilweise ruinös und als Halbschalen angelegt. Der vierte Eckturm im Südosten ist vollständig zerstört und nur noch im Fundament erhalten.

Die Gesamtanlage ist relativ klein – etwa 60 × 55 m – und weist entsprechend wenige Häuser als Innenbebauung auf. Allerdings deuten diese auf eine permanente Benutzung als bewohnbare Anlage. Im Süden ist der Zugang, der mit einem rechteckigen Torturm überragt wird. Der Torturm, der heute auch als Glocken- und Uhr-turm genutzt wird, ist modern vollständig verputzt, sodass sich keine Aussagen zur Baugeschichte mehr machen lassen. Gedeckt ist er von einem Ziegel-Walmdach.

Interessant ist eine Mauerstörung im westlichen Teil der Süd-mauer. Was heute nach außen wie eine Talutierung oder eine Stützmauer aussieht, könnte auch Teil eines ehemaligen Hauses oder eines Außenwerks gewesen sein. Die Tiefe der Auskragung samt Schießscharte, die man auf dem Plan von Favole²⁴ sieht, stimmt allerdings so nicht. Die Schießscharte existiert gar nicht und die Auskragung aus dem Mauerverbund ist deutlich kleiner. Außerdem stellt Favole den nord-östlichen Eckturm ebenfalls fälschlicherweise als Halbschale dar. Die Bebauung mit Häusern ist – zumindest heute – ebenfalls stark reduziert. Die Burg wird auf allen Seiten von einem Graben umgeben, lediglich im Süden ist dieser heute wegen der Zugangsstraße zugeschüttet. An dieser Südseite weist die Ringmauer mehrere Schießöffnungen auf. Zinnen sind

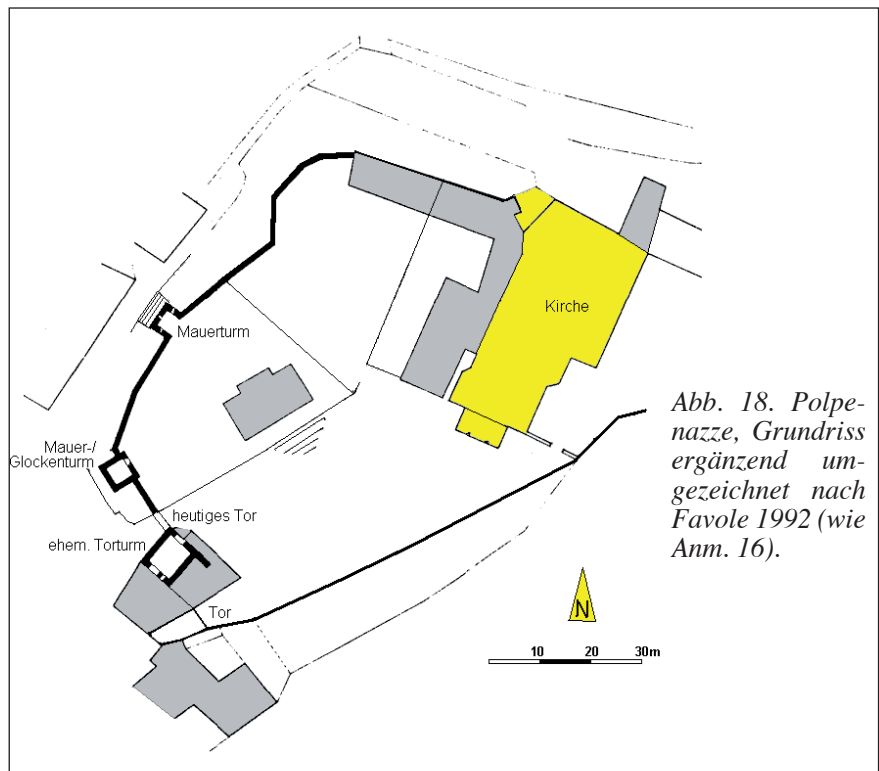


Abb. 18. Polpenazze, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

allseitig nicht mehr vorhanden. Das Mauerwerk der Ringmauer besteht aus gerundetem Moränenschutt. Die Mauerkrone ist zu stark verwittert, als dass sich mit Sicherheit ein Wehrgang nachweisen ließe. Die Ecktürme im Südwesten und Nordosten weisen Schießöffnungen auf, die beiden anderen sind wegen Unzugänglichkeit bzw. Zerstörungszustand dahingehend nicht zu beurteilen. 1110 verschanzte sich Girardo degli Ome im Ricetto von Carzago; diese wird von Brescia erobert und zerstört. Nach dem Wiederaufbau gibt Heinrich VI. 1192 dem Kloster Leno das Ricetto zu Lehen²⁵.

Bedizolle

Bedizolle stellt ein kastellartiges Ricetto mit runden Eck- und Mauertürmen dar. Es ist noch etwas größer als Moniga, doch bei etwa gleicher Länge deutlich breiter. Die Grundrissform ist fünfeckig, da die Ringmauer im Osten geknickt ist (Abb. 15 und 16). An dieser Stelle verstärkt ein deutlich talutierter, halbrunder Mauerturm die Ringmauer. Im Norden befindet sich der Zugang zum Ricetto in einem mächtigen, hohen Torturm. Das Vorwerk ist wie bei Moniga mit großem Tor und Fußgängerpforte ausgestattet (Abb. 17). Der Zugang erfolgte ehemals über Zugbrücken. Die gesamte

Abb. 19. Polpenazze, Luftaufnahme von Westen (Foto: Verf., 2010).

Abb. 20. Polpenazze, Innenbereich – Bebauung mit Häusern, Wehrturm und Tor (links davon) (Foto: Verf., 2010).



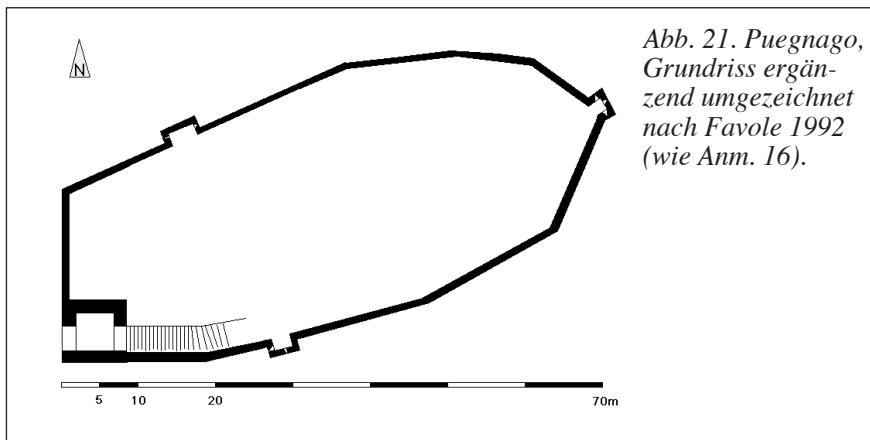


Abb. 21. Puegnago, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

nördliche Mauerfront der Zugangsseite wird von Wohnhäusern gebildet, deren Außenfronten nicht identisch mit einer ehemaligen Ringmauer sein können. Ob es hier an der Nordostecke einen Eckturm gegeben hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Nordwestecke der Anlage wird von einem Areal gebildet, das wegen seiner Separierung und trotz der Schwäche der Mauern und des kleineren Rundturmes bedingt an das Castellino von Padenghe erinnert. Möglicherweise gab es auch hier eine separate Anlage für einen Verwaltungssitz. Im Südwesten gibt es einen kleinen, runden Eckturm, ein solcher im Südosten fehlt. Im Bereich des südwestlichen Turmes befindet sich heute ein Tor, das aber sekundär, wenn nicht neuzeitlich zu sein scheint. Die Ringmauern bestehen aus gerundeten Feldsteinen, die Eckverbände sind aus Quadersteinen, durchsetzt mit Ziegeln. Die Bebauung

mit Häusern im Inneren ist ähnlich umfangreich wie in Moniga. Wie in Padenghe nutzen die Häuser die Ringmauer nicht als Außenwand, vielmehr bleibt auch hier ein Rundgang zwischen Mauer und Häusern frei. Ein großes Haus in der Mitte der Anlage hat an der Südseite interessanterweise einen halbrunden Abschluss, der wie die Apsis einer Kapelle wirkt. Ob es sich aber alternativ auch um einen Treppenturm handeln kann, kann nur eine zukünftige Untersuchung im Inneren feststellen (Privathaus). Bedizolle (958 erwähnt) ist wie die meisten Wehrsiedlungen der Valteneesi in der Konzeption im 10. Jahrhundert als Fluchtburg anlässlich der Ungarneinfälle errichtet worden und hat eine wechselhafte Geschichte erlebt²⁶. Die Siedlung wird 1277 erstmals von Brescia erobert und verwüstet, ein zweites Mal 1401 von Gian Galeazzo Visconti. Nach der Wiedererrichtung

durch die Venetier (1426) wird die Festung 1483 durch Alfons von Aragon erfolglos belagert; die entstandenen Schäden werden 1494 ausgebessert. Die inzwischen fortifikatorisch weiter ausgebaute Anlage wird während der französischen Besetzung 1509 durch Karl d'Amboise erneut belagert. Das Schleifen der Befestigung scheitert aber am Widerstand der Bevölkerung. 1511 beschließt die Ortsbürgerschaft (*vicinia*) die Erneuerung der Toranlagen und der Zugbrücken²⁷.

Polpenazze

Das Ricetto befindet sich am Nordoststrand der Siedlung auf einem kleinen felsigen Hügelsporn. Die Form von Polpenazze ist polygonal ringförmig, folgt also der Kontur des Hügelsporns (Abb. 18). Viele Umbauten und Abrisse machen eine Gesamtbeurteilung des ehemaligen Ricetto schwierig. So ist durch den Bau der großen Kirche im Nordosten und der Häuser im Norden vieles verändert worden (Abb. 19).

Wie es scheint, war das Ricetto in späterer Zeit nicht mit Häusern für die dauerhafte Bewohnung ausgestattet. Vielmehr ist auch heute noch der Verlauf einer dem Hügel folgenden, einfachen Ringmauer zu erkennen. Diese ist lediglich im Süden und Südwesten – also zur Angriffsseite hin – durch Türme verstärkt. Im Südwesten steht ein viereckiger, stark talutierter Mauerturm, der innen offen ist. Im Süden folgt ein aus dem Mauerverbund heraus ragender viereckiger Vollturm, der heute als Glockenturm aufgestockt erscheint (Abb. 20). Das heutige Tor östlich davon ist sekundär aus der Ringmauer herausgebrochen. Das ursprüngliche Tor befand sich in einem großen Torturm, der östlich an das heutige Tor anschließt. Er ist in ein modernes Haus integriert und in

Abb. 22. Puegnago, Luftaufnahme von Westen (Foto: Verf., 2010).

Abb. 23. Puegnago, Altes Mauerwerk der Ringmauer von innen gesehen, mit Mauervorsprung und sekundärer Schießscharte (rechts, Gewände aus Ziegelsteinen!) (Foto: Verf., 2008).



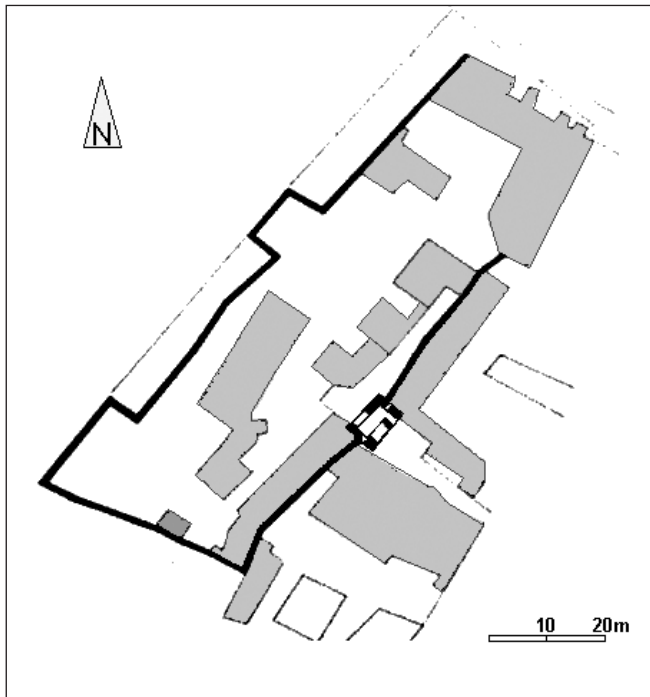


Abb. 24. Solarolo, Grundriss, ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

Abb. 25. Solarolo, Luftaufnahme von Südosten (Foto: Verf., 2010).

Abb. 26. Solarolo, Ansicht von Nordwesten (Foto: Verf., 2009).

der Höhe deutlich reduziert, sodass er heute kaum mehr als Turm wahrgenommen wird. Dieses den alten Torturm umfassende Gebäude bietet östlich eine weitere Tordurchfahrt in das Innere der Burg an. Das Innere der Burg ist modern gepflastert und zum Teil als Eventfläche hergerichtet worden. Moderne Bebauung mit Häusern sowie die Kirche machen eine Beurteilung der mittelalterlichen Beschaffenheit unmöglich. Die Südfront der Anlage wirkt wegen der Türme und der Ringmauer aber auch heute noch sehr wehrhaft.

In den Machtkämpfen zwischen Brescia und Verona um die Valtenesi erobert Mastino della Scala 1330 die Burg von Polpenazze. Er wird aber kurze Zeit später von Johann von Böhmen wieder daraus vertrieben. 1420 wird die Anlage von Filippo Maria Visconti verwüstet und desarmiert, 1426 aber von den Venezianern wieder hergestellt. Im 16. Jahrhundert wird ein Teil der Ringmauer für den Bau der Pfarrkirche abgebrochen²⁸.

Puegnago

Das Ricetto von Puegnago liegt auf einem mäßig hohen, separierten Hügel in einiger Entfernung zum Gardasee und den antiken Verkehrsachsen. Der

Bestand des Ricetto beinhaltet heute sichtbar nur noch eine länglich ovale Ringmauer von geringer Höhe, die dem Verlauf des Hügels folgend, entsprechend unregelmäßig ist (Abb. 21).

Außerdem ist feldseitig der Torturm, heute als Glockenturm aufgestockt, erhalten (Abb. 22). Die Ringmauer umfasst an drei Seiten halbschalige Mauertürme, die geringfügig aus dem Mauerverbund heraustreten und sekundär mit Schießscharten zum seitlichen Bestreichen ausgestattet wurden (Abb. 23). Die Mauern bestehen aus groben Feldkieseln und Bruchsteinen, insgesamt erscheinen Bild und Struktur der Mauern eher alt. Wegen fehlender baulicher Merkmale ist eine Datierung des geringen Bestandes heute nur schwer möglich, die italienischen Kollegen datieren die Anlage ins 10. Jahrhundert²⁹. Die Burg – heute innen mit einem großen, permanent aufgebauten Zelt ausgestattet – wird derzeit als „Eventlocation“ genutzt und ist außerhalb der Veranstaltungen nicht zugänglich.

Im Machtkampf zwischen Brescia und Verona um die Valtenesi wird Puegnago 1330 von Mastino della Scala erobert. Wenig später wird dieser von Johann von Böhmen wieder

daraus vertrieben. Sonst ist in den historischen Quellen wenig von diesem Ricetto zu hören.

Solarolo (Manerba del Garda)

Von der seltsam unregelmäßig geformten Wehranlage – sie ist mehr breit als lang – sind nur geringe Reste auf einem kleinen Hügel übrig geblieben (Abb. 24 und 25). Einzig der Torturm ist in voller Höhe erhalten und dient auch heute als Zugang zu dem kleinen separierten Ortsteil, der eng mit neuen und älteren Häusern bebaut ist. Erkennbar sind noch Teile der Ringmauer, die als Außenwand für einige Wohnbauten genutzt wird (Abb. 26). Genauere Untersuchungen sind wegen der modernen Bebauung und der Privatsphäre kaum möglich. Der Torturm hat rechteckigen Grundriss und gewisse Ähnlichkeiten mit denen in Bedizolle und Moniga, da auch ihm ein – allerdings hier viel kleinerer – Vorbau vorgesetzt wurde. Im Mauerwerk finden sich an den Ecken Ziegel und als Füllwerk Bruchsteine und Kiesel. Er ist sicherlich auch mehrfach umgestaltet worden, was zahlreiche Flickstellen belegen. Der kurze Vorbau ist komplett aus Ziegelsteinen errichtet worden. Das große Wagentor zeigt noch die Nuten

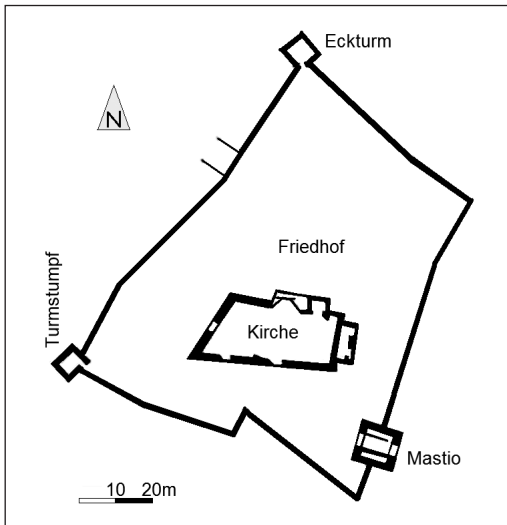


Abb. 27. Scovolo, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).



Abb. 28. Scovolo, Luftaufnahme von Süden (Foto: Verf., 2010).

für die Aufnahme der Schwungruten für die Zugbrücken. Auch gab es ein separates Fußgängertor, das jedoch heute verbaut und zugesetzt ist. Das Ricetto dürfte in der Grundanlage wie die meisten Ricetti in der Valtenesi im 10. Jahrhundert gegen die Ungarneinfälle errichtet worden sein. 1438 wird die Burg von den Visconti besetzt. Um 1555 wird ein Großteil der Ringmauer niedergelegt³⁰.

Scovolo (San Felice del Benaco)

Das Ricetto von Scovolo liegt am Nordostrand des Ortskernes und um-

fasst heute eine Kirche SS. Felice e Naborre und den Friedhof (Abb. 27). Die Anlage hat einen unregelmäßig viereckigen Grundriss von rund 60 m Länge. Erhalten sind neben dem Torturm, der heute als Glockenturm dient, zwei innen offene, viereckige Ecktürme (Abb. 28). Der nördliche davon erhebt sich heute noch in beträchtliche Höhe, während der südliche nur als Stumpf erhalten ist. Die Ringmauer ist in mehr oder minder hohen Teilen heute noch sichtbar. Im Inneren steht die Kirche, die übrige Fläche wird als Friedhof genutzt.

Scovolo wird 1156 erstmals erwähnt, als Friedrich Barbarossa der Ortschaft die Reichsunmittelbarkeit verleiht; diese wird 1221 von Friedrich II. und 1447 von Francesco Sforza bestätigt. Im 13. Jahrhundert gelangt Scovolo in die Hände der Scaligeri. Unter Mastino della Scala dient Scovolo 1275 den Ghibellinen von Brescia als Rückzugsort, weshalb 1276 Brescia die Wehranlage belagert und sie nach dem Frieden von Montichiari 1279 schleift. Nach wenigen Jahren errichteten die Bewohner um die Kirche SS. Felice e Naborre ein neues Ricetto,

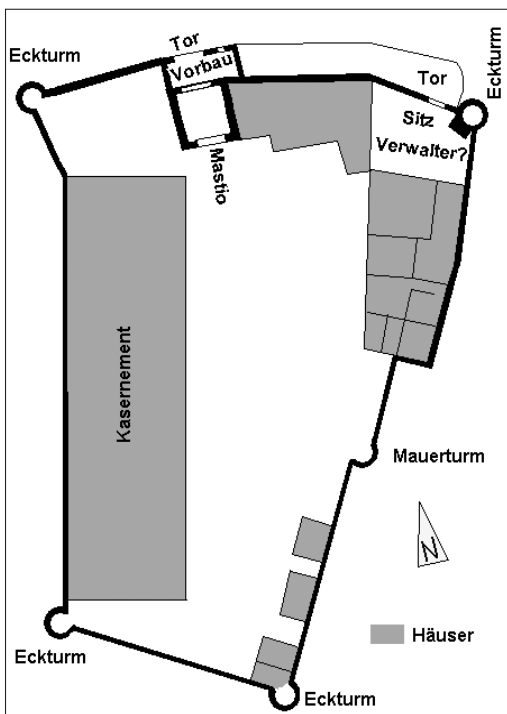


Abb. 29. Desenzano, Grundriss ergänzend umgezeichnet nach Favole 1992 (wie Anm. 16).

Abb. 30. Desenzano, Luftaufnahme von Norden (Foto: Verf., 2010).



das in den Machtkämpfen des 14. Jahrhunderts zwischen Verona und Brescia immer wieder in Mitleidenschaft gezogen wird; 1330 z. B. als Mastino della Scala das Gebiet erobert und kurz danach von Johann von Böhmen wieder vertrieben wird. 1483 erlässt die Serenissima ein Dekret, das den vollständigen Abbruch der Ringmauer von Scovolo verbietet. 1509 will Karl von Amboise als Vertreter des französischen Königs Ludwig XII. die Befestigungen von Scovolo schleifen, scheitert aber am Widerstand der Bevölkerung³¹.

Desenzano del Garda

Im Zentrum der Ortschaft erhebt sich auf einem kleinen Hügel das Ricetto von Desenzano, das seiner Lage wegen einst das Seeufer beherrschte. Die recht große Schutzanlage von Desenzano ist durch spätere Umbauten stark verfremdet worden (Abb. 29).

Die in den letzten Jahren umfangreich sanierte Anlage zeigt im Frontbereich noch den Torturm und einen Vorbau mit Haupttor und Fußgängerpforte (Abb. 30). Die ehemalige Zugbrücke ist durch eine Steinbrücke ersetzt worden. Interessant ist vor allem die Nordostecke der Anlage, die einen großen, runden Eckturm und insbesondere ein eigenes Tor zu einem in sich abgeschlossenen Bereich zeigt. Hier liegt – ähnlich wie in Padenghe und vor allem Bedizolle – ein separater Befestigungsbereich, der 1472 an die vorhandene Festung angefügt wurde. Die Anlage wurde im 19. Jahrhundert von den Österreichern als Garnison genutzt. Die königliche Militärverwaltung Italiens errichtete 1882 einen großen, dominierenden Kasernenbau und veränderte damit den Charakter des bis dahin gut erhaltenen Ricetto³². Desenzano wird heute – dem allgemeinen Trend folgend – als „Event-

location“ genutzt. Ein Besuch ist jedoch zu bestimmten Öffnungszeiten möglich. Desenzano gehört zu den älteren Wehranlagen der Valtenesi. 879 überträgt der ostfränkische und italienische König Karlmann dem Kloster San Zeno von Verona unter anderem den Königshof von Desenzano. Im 11. Jahrhundert gelangt die Burg in die Hände der Grafen von Sabioneta (der späteren Grafen von Desenzano). Im 12. Jahrhundert wird das urkundlich erwähnte *castrum vetus* durch einen neuen Schutzbau ersetzt³³. 1567 umfasst das Ricetto 124 Häuser und die kleine Kirche S. Ambrogio. 1882 werden die zivilen Wohn- und Speicherbauten großenteils abgebrochen, um der genannten Infanteriekaserne Platz zu machen, die bis 1943 in Betrieb ist. 1969 gelangt das Ricetto wieder an die Gemeinde, die in den folgenden Jahren die noch erhaltenen mittelalterlichen Teile saniert.

Anmerkungen

Eine im Bildteil wesentlich erweiterte Fassung dieses Beitrags ist auf www.binsy.de nachzulesen.

¹ Ausgewählte Literatur zum Thema: *Carlo Perogalli*, Il tipo del castello-recinto, in: *Le fortificazioni del lago di Como. Atti delle giornate di studio, dirette da Mariuccia Belloni Zecchinelli* (IX. Tavola Rotonda dell'Istituto dei Castelli (I.B.I) Sezione Lombardia), Milano 1971, S. 19–34; *Gian Pietro Brogiolo*, Castelli della val Tenesi, in: *Commentari dell'Ateneo di Brescia*, Brescia 1971, S. 232–243; *Giuseppina Brena Farisè*, Le fortificazioni medioevali nella zona sud-occidentale del lago di Garda, in: *Il sistema fortificato dei laghi lombardi. Atti delle giornate di studio, dirette da Mariuccia Belloni Zecchinelli*, Como 1977, S. 251–274; *Associazione per le Citta Murate di Lombardia, Borghi fortificati della Valtenesi: atti del convegno*, Brescia, 17 ottobre 1992, Palazzo Martinengo Casaresco.

² *Alfio Martinelli/Stefan Lehmann*, Tremona-Castello – Vorläufiger Bericht zu den Untersuchungen in einem mittelalterlichen Dorf des Südtessins von 1988 bis 2007, in: *Mittelalter, Zeitschrift des Schweizer Burgenvereins* 12, 2007, H. 4, S. 121–142; *Alfio Martinelli*, Tremona Castello : dal 5. millennio a.C. al 13. secolo d.C., Borgo S. Lorenzo 2008.

³ *Nicola Zingarelli*, *Vocabolario della lingua italiana*, Bologna 1970¹⁰, S. 1452: *luogo che dà rifugio, ricovero*.

⁴ *Oscar Bulle/Giuseppe Rigutini*, *Nuovo dizionario italiano-tedesco*, Milano 1922, S. 680.

⁵ LEO-online-Wörterbuch: <http://dict.leo.org/itde?lp=itde&search=> (25.10.2010).

⁶ Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen, hrsg. von *H.-W. Böhme/R. Friedrich/B. Schock-Werner*, Stuttgart 2004, S. 127–128.

⁷ Vgl. Wörterbuch (wie Anm. 7), S. 252.

⁸ Vgl. etwa *Norbert Wand*, Die Bürburg bei Fritzlar – eine fränkische Reichsburg mit Bischofssitz in Hessen, in: *Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa, Tagung Nitra vom 07.–10. Oktober 1996*, hrsg. von *Joachim Henning/Alexander T. Ruttkay*, Bonn 1998. Von der Funktion her können im weitesten Sinne als außereuropäische Vergleiche die Speicherburgen (Ksar, Ksour) der nomadisierenden Berber in Nordafrika erwähnt werden (Freundlicher Hinweis von Hartmut Hofrichter).

⁹ 909: *castrum* (für Lonato); 1145: *castello* (für Padenghe); 1253: *castrum* (Pozzolengo); 1331: *castrum* (für Scovolo); 1426: *castrum* (für Bedizolle und Polpenazze); 1426: *Fortilicium de nove* (für Riviera); 1440: *Fortilicia* (Manerba); 1495: *fabricam Castelli* (für Bedizolle); 1509: *muri et fortifici* (für Padenghe und Desenzano); 1549: *burgi superioris* (für Maderno). Alle Zitate nach *Brena Farisè* (wie Anm. 1).

¹⁰ Vgl. dazu *Thomas Bitterli*, Ortsbefestigungen und befestigte Orte in Mittelalter und früher Neuzeit – Versuch einer

Systematik anhand der neuen Schweizer Burgenkarte, in: *Olaf Wagener* (Hrsg.), *Ortsbefestigungen im Mittelalter* (Beihfte zur Mediaevistik 14), Frankfurt a.M. 2010, S. 13–40.

¹¹ Die korrekte direkte Übersetzung von „il ricetto“ ist „der Ricetto“. Das Wort stammt etymologisch vom lateinischen „receptum“ ab, weshalb dem deutschen Sprachempfinden das Neutrum zugeordnet wird: das Ricetto, im Plural die Ricetti.

¹² Vgl. dazu etwa: <http://212.25.185.207/deu/arte/index.html>

¹³ Vgl. dazu *Brenta Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Riccardo Francovich/Gian Pietro Brogiolo*, Some Problems in the Medieval Archaeology of Italy, in: *Helmut Hundsichler/Gerhard Jaritz/Thomas Kühnreiter* (Hrsg.), *Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit – Diskussionen und Materialien 3*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Wien 1998, S. 117–142, hier S. 127–134; *Gian Pietro Brogiolo*, Staufische Wohnarchitektur in der Ost-Lombardei, in: *Alfred Wiczorek/Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter* (Hrsg.), *Die Stauer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Italien*, Bd. 2: *Essays*, Darmstadt 2010, S. 313–318.

¹⁴ *Rüdiger Bernges*, maßstäbliche Pläne von Moniga und Padenghe, Bauforschung, Fotos und Luftaufnahmen.

- ¹⁵ *Mastio* (it.) kann im Deutschen nur eher ungenau mit Bergfried übersetzt werden. Bei diesem Beispiel von Moniga handelt es sich aber funktionell klar um einen massiven Torturm.
- ¹⁶ Zu den historischen Angaben in diesem Beitrag siehe generell: *Brena Farisè* (wie Anm. 1); *Paolo Favole*, *Citta' murate di Lombardia*, Como 1992, S. 82; *Flavio Conti/Vincenzo Hybsch/Antonello Vincenti*, *I castelli della Lombardia*, Province di Bergamo e Brescia, Novarra 1993, S. 184.
- ¹⁷ Mitteilung der lokalen Touristikbehörde, im Juli 2010.
- ¹⁸ Vgl. *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 84; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 191–192; Padenghe sul Garda-Seregno. La Lombardia paese per paese 6, Firenze 1986.
- ¹⁹ Vgl. *Favole* (wie Anm. 16), S. 84; *Con-*

- ti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 191–192; Padenghe sul Garda-Seregno, La Lombardia paese per paese 6, Firenze 1986.
- ²⁰ Vgl. *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 94; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 214.
- ²¹ Vgl. *Andrea Crescini/Antonio M. Arrigoni/Daniele Comini*, *Soiano del Lago*, perla della Valtenesi, guida storica e turistica, 2008.
- ²² *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274.
- ²³ *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 156.
- ²⁴ *Favole* (wie Anm. 16), S. 75.
- ²⁵ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274.
- ²⁶ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 68; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 140.
- ²⁷ *P. Guerrini*, *La Pieve di Pontenove e di Bedizolle*, in: *Memorie Storiche della Diocesi di Brescia*, vol. XVII, 190, fasc.

- I, 1950, p. 53 segg; *P. Guerrini*, *Bedizolle*, Brescia 1951.
- ²⁸ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 89; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 198.
- ²⁹ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 91; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 204.
- ³⁰ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 94; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 183.
- ³¹ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 93; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 167; *C. Staffoni Novelli/P. Mazzoldi*, *Il castello di Scovolo et il santuario di San Fermo*, in: *Brixia sacra*, NS a VIII n. 1-2, gennaio-aprile 1973, Isegg.
- ³² *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274; *Favole* (wie Anm. 16), S. 79; *Conti/Hybsch/Vincenti* (wie Anm. 16), S. 167.
- ³³ *Brena Farisè* (wie Anm. 1), S. 251–274.

Überblick über die Forschungsgeschichte der Burgen Lettlands

Vor über einhundert Jahren – im Jahre 1901 – wurde im zweiten Jahrgang des „Burgwarts“ (Vorgänger der Zeitschrift „Burgen und Schlösser“) der Artikel „Zur livländischen Burgenkunde im 19. Jahrhundert“ vom deutschbaltischen Burgenforscher Karl von Löwis of Menar veröffentlicht¹. Dieser Autor hat danach mehrmals bis 1919 Beiträge über livländische Burgen in der Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung

(damals „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“) publiziert². Da im vergangenen Jahrhundert die Beziehungen zwischen den Burgenforschern in Deutschland und im ehemaligen Livland, jetzt Lettland und Estland, nicht kontinuierlich weitergeführt wurden, soll mit dem vorliegenden Beitrag eine kurze Einführung in die Burgenforschung Lettlands im 20. Jahrhundert und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts geboten werden³.

Burgenforschung bis zum Zweiten Weltkrieg

Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts begannen deutsche Missionare, das livische Volk am Unterlauf der Daugava (deutsch – die Düna) katholisch zu taufen und den christlichen Glauben im Territorium an der östlichen Küste der Ostsee zu verbreiten. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts wurde das Territorium des heutigen Lettlands und Estlands erobert und hier die Konföderation der livländischen Staaten (kurz: Livlands) gegründet. Gleichzeitig begann auch der Bau der mittelalterlichen Steinburgen, die der Orden der Schwertbrüder, später der livländische Zweig des Deutschen Ordens, sowie Bischöfe und ihre Vasallen errichteten. Bis zum 16. Jahrhundert wurden in diesem Territorium über 150 steinerne Burgen

erbaut; mehr als einhundert Burgen und Ruinen befinden sich jetzt auf dem Gebiet Lettlands.

Der oben erwähnte Karl von Löwis of Menar (1855 bis 1930) war der erste bedeutende Burgenforscher Livlands, der im letzten Jahrzehnt des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts als Autodidakt wirkte⁴. Seine tägliche Arbeit verrichtete er in der livländischen Ritterschaftsbibliothek. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit der gesamten verfügbaren Burgenliteratur, suchte nach alten Plänen, begab sich jeden Sommer auf Wanderungen durch das Land und führte Aufmessungen an Dutzenden von Burgruinen durch. Auch publizierte er Artikel über die Geschichte und Architektur der Burgen. Zwischen 1889 bis 1911 leitete er kleinere Ausgrabungen – jeweils einige Tage – auf den Burgruinen Trikatē (lettisch Trikāta), Pernau (in Estland), Kalzenau/Kalsnava, Dünamünde/Daugavgrīva und Adsel/Gaujiena, um Grundrissdetails zu präzisieren. Als Zusammenfassung seiner Forschungen erschien 1922 das „Burgenlexikon für Alt-Livland“⁵, ein bedeutendes Nachschlagewerk mit kurzen historischen Daten und der Nennung der bis zum damaligen Zeitpunkt erschienenen Literatur über die Burgen im Territorium des jetzigen Lettlands und Estlands.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1918 die unabhängige Republik Lett-



Abb. 1. Der deutschbaltische Burgenforscher Karl von Löwis of Menar (Foto: Daugava-Museum).